

Donner, ein Wort, das sich in gleicher Bedeutung fast in allen Sprachen wiederfindet; Rollen, Rasseln, Krachen, Brausen, Säusen, Brummen, Zischen; alle diese Wörter, deren Zahl sich noch sehr vermehren läßt, sind deutlich alle den Tönen nachgebildet, die sie bezeichnen. — Der Mensch aber fühlte eben so sehr das Bedürfniß, auch Gegenstände, die er nicht hörte, die er bloß sah, die er durch irgend einen andern Sinn empfand, mit Wörtern zu bezeichnen. Auch hier leitete der Trieb der Nachahmung; es ist uns allen von Kindheit an zur Gewohnheit geworden, die Eindrücke, die auf irgend einen der Sinne gemacht werden, in den übrigen Sinnen gleichsam nachzuempfinden, besonders durch das Gehör. Man wollte einem Blindgebohrnen begreiflich machen, was Scharlachroth wäre; nach langem Hin- und Hersprechen rief er aus: Ah! das ist, wie wenn einer mit der Trompete bläset. — Was lebhaft und stark auf unser Auge wütht, das streben wir auch mit starken nachdrücklichen Tönen zu bezeichnen; was einen freundlichen, sanften Eindruck macht, dafür suchen wir milde, sanfte Töne; das Gefühl der Traurigkeit redet gern in dumpfen Lauten; die Freude in helltönenden. Nun werdet ihr leicht die Bemerkung machen, daß gewisse Buchstaben, als a, o, u, k, kr, p, pr, sch, Kraft, Nachdruck und Härte ausdrücken, u das Dumpfe und Trübe; ei, l, m, n das Helle, Leichte und Heitere. So hören wir in Liebe gleichsam die schöne und freundliche Gesinnung, welche durch diese Töne bezeichnet wird. Dumpfes Graun heult die Eule im Dunkel: wer diese Worte hört, auch ohne ihren Sinn zu verstehen, wird gewiß nicht an etwas Heiteres, Fröhliches erinnert; sondern er wird etwas Finsteres, Trübsinniges wenigstens dunkel ahnen. Ich gebe euch noch einige Beispiele, daß ihr es nur hört, wie die Menschen das was sie

hört